

„Montuzema,“ heißt es im Sahapun und der jetzt publicirten Cronica mexicana, die dessen Abbildung als Oberpriester und als Kaiser liefert, „Montezuma betrat nie mit seinen Füßen die Erde, sondern wurde, so oft er ausging, von vier Granden des Reichs unter einem Baldachin getragen und von mehreren Abtheilungen Leibtrabanten, von Priestern und Soldaten escortirt, die das Volk mit ihren Speisen schreckten und diejenigen arretirten oder niederstießen, welche freventlich den sichtbaren Stellvertreter Gottes auf Erden, der die Sonne auf der Brust trug, anblickten oder nicht unterwürfig in den Staub niederfielen.

„Nur bei großen Feierlichkeiten und an gewissen Festtagen; wenn der Despot den großen Tempel mit seiner Gegenwart beglückte und auf einem hohen Throne unter goldnem Gezelte die Huldigung der Völker annahm und den Rauch der Opferaltäre einschlürfte, nur nach großen Siegen und Offenbarungen war es erlaubt, den pontifex-*rex* anzuschauen und sich ihm unterthänigst kriechend zu nähern.

Bei Audienzen wurde wie in Constantinopel und Peking verfahren. Man wurde mit verbundenen Augen in die heiligen Gemächer geführt und unter mancherlei Gebeten zu der Gnadenpforte des Thronsaals begleitet, der, wie behauptet wird, über 1000 Personen faßte, mit Cedernholzmosaik getäfelt und mit goldenen Stuckaturdecken versehen war. Dort saß der Kaiser mit dem Kaskill des großen Gottes geschmückt, unter den Fittigen des mexikanischen Adlers der den Nopal tödtet, und umgeben von seinen Ministern und Großwürdenträgern, am ganzen Leibe bemalt, wie eine Mumie, und mit Gold und Edelgestein an Nase und Ohren behängt.

„Herr!“ rief der Eintretende und warf sich auf die Kniee und verharrte an dieser Stelle bis ein hoher Wink ihm zu nahen befahl, worauf er, wie ein Pilger an der römischen und jerusalemischen Scala Santa in der angenommenen Position zu rutschen begann und in einiger Entfernung abermals: „Herr!“ und endlich zum Drittenmale an den Stufen des Throns „großer Herr!“ ausrief und die Arme kreuzte und das Haupt auf die Erde legte. War diese Audienz, während welcher inzwischen nicht der Theokrat, sondern ein Minister als Orakel sprach, damit der Sterbliche Gottes Stimme nicht höre, vorüber, so geschah die Retirade auf dieselbe Weise, aber in der Manier der Krebse, und erst im Vorzimmer durfte man sich wieder aufrichten und auf seinen Füßen gehen.

Die Ueberreste von mexikanischen Palästen, welche man in Mitla, Palenque und andern Orten sieht, und, mit

Sorgfalt verzeichnet, in den letzten Jahren herausgab, entsprechen zum Theil den Schilderungen von der vergangenen irdischen Herrlichkeit. Es ist nur zu bedauern, daß Mexiko, die Hauptstadt und Residenz der amerikanischen Kaiser, nicht ähnliche aus dem Grabe der Zeit rettete, um damit zu vergleichen und die Traditionen und Mittheilungen der ersten Beschreiber, die sehr mönchisch-unvollständig sind und nur ihr Befehrwort im Auge hatten, zu ergänzen. Es läßt sich darnach annehmen, daß die bürgerliche Baukunst auf einer mittelmäßigen Höhe stand, da alle diese Monumente mehr als ägyptische Schwerefülligkeit, kolossale Mauern, große unbedeckte Räume, oder kleine gewölbte Gemächer und Criptoportici, Gänge mit Thürfenstern und verschiedenartige Reliefverzierungen hatten, die mythologisch-historische Begebenheiten, Pflanzen und Thiere darstellen. Mexiko muß im funfzehnten Jahrhundert, das heißt, kurz vor der Eroberung durch die Spanier verhältnißmäßig solche Fortschritte, wie das mittägliche Europa seit der französischen Revolution von 1793 gemacht haben.

(Der Beschluß folgt.)

E i f e r s u c h t.

„Du bist so bleich und stille;
Was ist es, was Dich quält?“ —
Daß Liebchen mir untreu worden,
Sich einem Andern vermählt.

Weiß war das Hochzeitkleidchen,
Das man ihr angethan,
Und schwarz das Bett, wo sie schlummert,
Von Todes Armen umfah'n.

Drum bin ich bleich und stille,
So still und bleich, wie mein Lieb',
Als sie der And're freite
Und den rechten Liebsten vertrieb. —

Karl Uchner (Julian).

B e m e r k u n g.

Auf der Lebensreise erhebt sich hinter uns die gigantische Säule der Vergangenheit, vor uns das Pyramidenhaupt der Zukunft mit dunkeln, räthselhaften Hieroglyphen besetzt. Die Gegenwart, einem Stürme ähnlich, rauscht zwischen beiden dahin, seine Fluthen führen oft an die Säule der Vergangenheit zurück, und eilen dann im erneuerten lebendigen Wirbel der riesengroßen Sphinx der Zukunft zu.

Nicol.